

Prof. Dr. Beinhauer-Köhler

Richtlinien für Essays, Hausarbeiten und Referate im Fach Religionswissenschaft

(A) Essays

Intention

Ein religionswissenschaftlicher Essay demonstriert die Reflexion einer überschaubaren Fragestellung. Insofern erfüllt er zwei Intentionen; eine angelehnt an die gleichnamige literarische Gattung: Hier geht es darum, eine offene Frage i.S. eines „Versuchs“ zu diskutieren und den Leser quasi auf eine „gedankliche Reise“ mitzunehmen. Die zweite Intention ist die einer eingegrenzten wissenschaftlichen Leistung, die keine allzu komplexe Fragestellung umfasst, sondern eher einen kleinen Ausschnitt aus möglichen Arbeitsgebieten vorstellt. Beide Intentionen sind an sich widersprüchlich, können jedoch dadurch harmonisiert werden, dass das zu deskribierende Themengebiet im Rahmen einer Fragestellung oder angelehnt an eine zu durchdenkende These erschlossen wird (bspw.: „Tragen Studentenverbindungen religiöse Züge?“, „Der Yoga als Religion“).

Perspektive

Bei dem zu verfassenden Text handelt es sich um einen wissenschaftlichen, genauer gesagt religionswissenschaftlichen Text. Dies sollte inhaltlich und stilistisch zum Tragen kommen; beides speist sich aus der Reflexion über die eigene Perspektive. Gemeinhin spricht man von Wissenschaft, wenn Aussagen verifizierbar, d.h. nachprüfbar, sind und somit eine Art „Tatsachencharakter“ haben – auch wenn wissenschaftstheoretisch die Grenzen des „objektiven“ Wissens bekannt sind. Dies heißt, dass es grundsätzlich nicht um subjektive Aussagen geht, wenn auch die persönliche Perspektive des Autors oder der Autorin im Hintergrund eine Rolle spielt und im Rahmen von Vorüberlegungen bewusst gemacht werden sollte. Dies ist umso wichtiger, als in der Religionswissenschaft das Verhältnis von eigenem und womöglich fremdem Weltbild immer ein wichtiger Reflexionsgegenstand ist.

Stil

Der Stil sollte, auch wenn ein literarischer Essay sich gerade durch besondere Zugänglichkeit und Leichtigkeit auszeichnet, mit dem Ziel des Einstiegs in wissenschaftliches Arbeiten durch einen entsprechenden fachlichen Charakter gekennzeichnet sein. Das bedeutet die Verwendung einer Sprache, die metasprachliche Fachtermini und Begriffe aus religiösen Kulturen an sinnvoller Stelle verwendet. Der Stil sollte sachlich sein und sich emotionaler Züge enthalten. Durchaus können jedoch (in sinnvollem Maß) das Verständnis fördernde Stilmittel wie Zitate, Abbildungen, Vergleiche etc. verwendet werden. Ein wissenschaftlicher Stil muss nicht automatisch „trocken“ sein, in den Wissenschaftskulturen verschiedener Länder bestehen diesbezüglich durchaus Unterschiede, ein Essay darf ruhig in dieser Hinsicht auch ein kleines Experimentierfeld sein.

Aufbau

Der Aufbau entspricht dem einer klassischen Abhandlung mit Einleitung, Hauptteil und Schluss. Einleitend sollte zu Thema und Fragestellung hingeführt werden, gerne auch durch einen originellen Vergleich, einen „Aufhänger“ oder ein markantes Zitat. Im Hauptteil ist Raum, um das eigentliche Material vorzustellen. Hierbei muss ein gutes Verhältnis zwischen Deskription und Rückbezug zur jeweiligen Fragestellung gefunden werden. Im Schlussteil sollte die aufgeworfene Frage dann beantwortet werden. Hier ist auch der Ort für weiterführende Überlegungen und persönliche Stellungnahmen.

Insgesamt sollte ein nachvollziehbarer inhaltlicher „Bogen“ von der Frage über ihre Bearbeitung bis zum Fazit entstehen. Dies kann durch a) eine Skizze des Vorgehens am Anfang oder b) geschickte Überleitungen zwischen den Teilen erfolgen.

Formalia

Als wissenschaftlicher Text sollte dieser einen Anmerkungsapparat aufweisen, d.h. Aussagen müssen belegt werden, auch hier unterscheiden sich literarischer und religionswissenschaftlicher Essay. Entsprechend ist eine Literaturliste (ca. 3 Titel) anzufügen. Internetquellen sollten nur dann Verwendung finden, wenn das Internet als Primärquelle für andernorts nicht dokumentierte Zusammenhänge dient. – Bei originalsprachlichen Termini ist auf eine philologisch korrekte Transkription zu achten. – Die Gesamtlänge sollte 3-4 Seiten umfassen. – Seitenränder: Links ca. 2-3 cm; rechts ca. 3 cm; oben 2,5 cm; unten 2 cm. – Layout: Schriftart Times New Roman; Schriftgröße 12; Zeilenabstand 1,5; Seiten durchnummerieren. Auf dem Deckblatt sind Name, Adresse, Telefonnummer, e-mail sowie die Haupt- und Nebenfächer mit den jeweiligen Semesterzahlen aufzuführen. Der Titel der Veranstaltung, der Namen des Dozenten/der Dozentin und das laufende Semester sind zu nennen.

(B) Hausarbeiten

Intention

Eine Hausarbeit ist von Umfang und Konzeption her mit einem wissenschaftlichen Aufsatz vergleichbar. Es handelt sich um eine eigenständige wissenschaftliche Leistung, die im Falle der Religionswissenschaft drei Kernbereiche des Fachs spiegelt: Reflexion über Theorien und Methoden, Vergleich der Religionen sowie Religionsgeschichte bzw. Empirie. Je nach Thema werden diese drei Bereiche in unterschiedlicher Gewichtung gefragt sein, jedoch sollten alle eine Rolle spielen.

Perspektive

Bei dem zu verfassenden Text handelt es sich um einen wissenschaftlichen, genauer gesagt religionswissenschaftlichen Text. Dies sollte inhaltlich und stilistisch zum Tragen kommen; beides speist sich aus der Reflexion über die eigene Perspektive.

Standardgemäß spricht man von Wissenschaft, wenn Aussagen verifizierbar, d.h. nachprüfbar, sind und somit eine Art „Tatsachencharakter“ haben – auch wenn wissenschaftstheoretisch die Grenzen des positivistischen Wissens bekannt sind. Dies heißt, dass es grundsätzlich nicht um subjektive Aussagen geht, wenn auch die persönliche Perspektive des Autors oder der Autorin im Hintergrund eine Rolle spielt und im Rahmen von Vorarbeiten bewusst gemacht werden sollte. Dies ist umso wichtiger, als in der Religionswissenschaft das Verhältnis von eigenem und womöglich fremdem Weltbild immer ein wichtiger theoretisch-methodischer Reflexionsgegenstand ist. Vergleichsmaßstab für religionskundliches Material ist also nie „das Christentum“ oder der kulturelle Hintergrund der Verfasser, sondern höchstens ein religionswissenschaftlich-vergleichender Metabegriff (siehe Aufbau).

Auch bei der Behandlung der verwendeten Literatur ist auf deren Perspektiven (Primärquelle und Glaubenszeugnis, Sekundärquelle und wissenschaftliche Literatur) zu achten, ebenso wie auf die Trennung zwischen bearbeiteten Texten und Zielrichtung der Hausarbeit. In der Arbeit sollte deutlich werden, dass diese verschiedenen Sichtweisen als solche erkannt und verarbeitet werden.

Stil

Der Stil sollte durch einen entsprechenden fachlichen Charakter gekennzeichnet sein. Das bedeutet die Verwendung einer Sprache, die metasprachliche Fachtermini („religiöser Funkti-

onsträger“ statt „Priester“) und Begriffe aus religiösen Kulturen („Priester“; „Imam“, „Brahmane“, „Guru“) an sinnvoller Stelle einbringt.

Der Stil sollte sachlich sein und sich emotionaler Züge enthalten. Durchaus können jedoch (in sinnvollem Maß) das Verständnis fördernde Stilmittel wie Zitate, Abbildungen, Vergleiche etc. verwendet werden. Zitate sind insgesamt sparsam einzusetzen: wenn sie selbst im Text Gegenstand der Reflexion sind oder wenn sie einen Zusammenhang sehr einschlägig verdeutlichen, jedoch nicht, um Aussagen der Verfasserin, des Verfassers zu unterstützen. Bei der Paraphrasierung von Aussagen Anderer wird der Konjunktiv genutzt und im Gegensatz dazu der Indikativ, wenn eigene Aussagen gemacht werden.

Aufbau

Der Aufbau entspricht dem einer klassischen Abhandlung mit Einleitung, Hauptteil und Schluss. Am Beginn steht eine kleine Hinführung zum Thema: durch ein Zitat, einen Vergleich, einen aktuellen Bezug o.ä. Hier ist auch der Ort der Formulierung einer These, Hypothese oder Fragestellung. Keine Arbeit speist sich allein aus dort zu unterbreitendem Material, sondern Wissenschaftler formulieren immer Fragestellungen, um in die unendliche Menge von Fakten quasi „eine Schneise zu schlagen“, in der sich ein nachvollziehbarer, aber auch eingegrenzter gedanklicher Pfad abzuschreiten läßt. Z.B. beim Thema „Die Offenbarung des Koran an Muhammad in der Prophetenbiographie des Ibn Ishaq“ könnte die Fragestellung lauten: Wie unterscheiden sich religionswissenschaftliche Zugänge zum Begriff der Offenbarung von einem islamischen Zugang? Eine These kann z.B. auch eine fachwissenschaftliche Begriffsbestimmung sein, z.B. der Begriff der Offenbarung bei Theodor v. Baaren, der vorgestellt und anhand des Materials überprüft und gegebenenfalls weiterentwickelt wird.

In den folgenden Unterkapiteln des Einleitungsteils müssen alle Begriffe des Arbeitstitels zur Sprache kommen. Es wäre im vorliegenden Beispiel zu erwarten, dass der religionswissenschaftliche Begriff der Offenbarung anhand von Fachliteratur und mindestens einer gängigen Definition umrissen wird, der Koran sowie die Gattung Prophetenbiographie sollten als Textquellen vorgestellt, die Gestalt Muhammads religionshistorisch mit besonderem Blick auf die Offenbarungssituationen kurz beschrieben werden. – Der Einleitungsteil ist ferner der Ort, an dem die Methodik der Arbeit erläutert wird: Quellenarbeit, Literaturdiskussion, empirische Forschung o.ä.

Im Hauptteil ist Raum, um das eigentliche Material – unter fortwährendem Rückbezug auf die Leitfrage und die Einleitungskapitel – zu unterbreiten. Hierbei muss ein gutes Verhältnis zwischen Deskription und Rückbezug zur jeweiligen Fragestellung gefunden werden. Im Fazit sollte die aufgeworfene Frage dann beantwortet werden. Hier besteht ferner Gelegenheit für weiterführende Überlegungen und persönliche Stellungnahmen. Insgesamt sollte ein nachvollziehbarer inhaltlicher „Bogen“ von der Frage über ihre Bearbeitung bis zum Fazit entstehen. Dies kann durch a) eine Skizze des Vorgehens am Anfang und b) geschickte Überleitungen zwischen den Teilen erfolgen.

Formalia

Die Gesamtlänge sollte 15-20 Seiten umfassen. Seitenränder: Links ca. 2-3 cm; rechts ca. 3 cm; oben 2,5 cm; unten 2 cm. – Layout: Schriftart Times New Roman; Schriftgröße 12; Zeilenabstand 1,5; Seiten durchnummerieren. Auf dem Deckblatt sind Name, Adresse, Telefonnummer, e-mail sowie die Haupt- und Nebenfächer mit den jeweiligen Semesterzahlen aufzuführen. Der Titel der Veranstaltung, der Namen des Dozenten/der Dozentin und das laufende Semester sind zu nennen.

Ein wissenschaftlicher Text weist einen Anmerkungsapparat auf, d.h. sämtliche Aussagen müssen mit genauen Seitenangaben belegt werden, sowohl durch Verweise auf Primärquellen als auch durch Verweise auf Sekundärliteratur. Im Apparat können Kurztitel verwendet wer-

den (Michaels, Hinduismus, S. 13). Entsprechend ist im Anhang eine ausführliche Literaturliste anzufügen. Die Folgebeispiele dienen zur Orientierung bei der Bibliographie:

- Axel Michaels, Der Hinduismus, München 1998
- Emmanuel v. Severus, Art. „Altar“, in: Lexikon der Religionen, hg. v. Hans Waldenfels, Freiburg u.a. 1992, S. 20. (Analog dazu funktioniert das Bibliographieren von Aufsätzen in Sammelbänden.)
- Manfred Hutter (Hg.), Hindus und Buddhisten im deutschsprachigen Raum (Religionswissenschaft 11), Frankfurt u.a. 1991
- www.bollywoodsbest.de (Einsicht 7.7.2007)

Internetquellen sollten nur dann Verwendung finden, wenn das Internet als Primärquelle für andernorts nicht dokumentierte Zusammenhänge dient. Die Seiten sind als späterer Beleg auszudrucken. Wikipedia ist kein wissenschaftlich anerkannter Zugang.

Grundsätzlich sollte man sich um Verwendung von Fachliteratur bemühen, also Begriffe nicht anhand eines allgemeinen Nachschlagewerkes belegen, sondern anhand eines religionswissenschaftlichen Lexikons, die Literatur angrenzender Disziplinen nur dann verwenden, wenn das Thema intern nicht erschlossen ist.

Bei originalsprachlichen Termini ist auf eine philologisch korrekte Transkription nach deutschsprachigen Standards (Orientierung z.B. an der RGG) zu achten.

Literaturhinweise zum Textverarbeitungsprogramm Microsoft Word:

Nicol, Natascha und Albrecht, Ralf: Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit Word. Formvollendete und normgerechte Examens-, Diplom- und Doktorarbeiten. München 2004.

Hanke, Johann-Christian: Word für Profis. (www.KnowWare.de)

Literaturhinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten:

Franck, Norbert und Stry, Joachim: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Paderborn 13. Aufl. 2006.

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Von der Idee zum Text. Paderborn 2. Aufl. 2004.

(C) Referate

Ein Referat ist in der Regel *auch* aber keinesfalls *nur* die zusammenfassende Wiedergabe eines zu referierenden Textes bzw. einer anderen Quelle. Ein Referat soll in Vortrag und schriftlicher Ausarbeitung außerdem enthalten:

Reflexion zu Gegenstand und Methode

- Um welche Art von Quelle handelt es sich? (z.B. Text: Primärquelle, Sekundärliteratur; Bild)
- Welcher methodische Zugang ist angemessen? (z.B. Übersetzung, Textanalyse, Bildbeschreibung)

Formulierung einer eigenen Fragestellung, die im Laufe des Referates bearbeitet wird

Das Referat soll über die bloße Wiedergabe von Inhalten hinaus einen thematischen Fokus erkennen lassen.

Eigene theoretische Reflexion im Zuge des kritischen Umgangs mit der Quelle

Z.B.: welcher Begriff von „Religion“ liegt dem Text zugrunde?

Was verstehe ich selbst unter „Religion“?

Welche Richtung innerhalb der Religionswissenschaft vertritt der Autor/die Autorin?

Ist ein Erkenntnisinteresse erkennbar?

*Eigene Recherche unbekannter Begriffe, fehlender Vorinformationen, sachlich gebotener
Schwerpunktbildungen oder Ausweitungen des Themas.*

Was man selbst nicht weiß, kann auch bei den übrigen SeminarteilnehmerInnen nicht als bekannt vorausgesetzt werden.

Didaktische Aufbereitung des Stoffs

Empfiehl sich der Einsatz von Medien? (Handout, Folien, Beamer), Beteiligung der SeminarteilnehmerInnen (Zwischenfragen stellen und/oder zulassen?). Das Referat ist ein wichtiges Übungsfeld für die Fähigkeit, einem Publikum Themen ansprechend und Interesse weckend zu vermitteln.

Anschlussfrage für die Diskussion

Am Ende des Referates soll eine Anschlussfrage stehen, die einen Denkanstoß für die Diskussion liefert. Der Referent/die Referentin hält nicht nur das Referat, sondern leitet auch die anschließende Diskussion. Die Länge des Referates soll so bemessen sein, dass ausreichend Zeit für die Diskussion bleibt.

Kritische Würdigung des Referats durch die Seminargruppe

Abschließend erfolgt eine kritische Würdigung des Referates durch die SeminarteilnehmerInnen als Einübung eines konstruktiven und kritischen Diskussionsverhaltens. War der Vortrag hilfreich für das tiefere Verständnis des Sitzungs- und des Seminarthemas? Was hätte besser gemacht werden können?